

vierteljährlicher Abonnements-Preis
für Halle und unsere unmittelbaren
Abnehmer: 22 1/2 Sgr. Durch die resp.
Post-Anstalten überall nur:
26 1/4 Sgr.

Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-
genommen: In Leipzig in der
Buchhandlung von S. Kirchner,
Universitätsstraße, Gewandhaus Nr. 4.
In Magdeburg in der Kreuz-
schen Buchhandlung, Breite-
weg No. 156.

Hallische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 87.

Halle, Sonntag den 15. April
Hierzu eine Beilage.

1849.

Verzeichniß der

in der Sitzung der Stadtverordneten
am 16. April d. J. zu verhandelnden Gegenstände.

- 1) Kammereirechnung pro 1847.
- 2) Mittheilung eines Antrags um Ueberlassung eines Uferstücks an der Elisenbrücke.
- 3) Erklärung über Bildung von Gewerbegerichten und eines Gewerberaths.
- 4) Anschlag über Herstellung des Examenssaales in der Bürgerschule.
- 5) Rechnung der Petri-Kapellen-Kasse pro 1848.
- 6) Erklärung über fernere Unterstützung eines Bürgerwehrmannes.
- 7) Antrag im Betreff des Ankaufs einer Wiese in Beesen.
- 8) Anlegung eines Kanals vom Steinwege nach dem Zwinger.

Deutschland.

Berlin, d. 13. April. Die deutsche National-Versammlung hat, wie vorauszusehen war, erklärt, daß sie an der von ihr beschlossenen Verfassung festhalten werde. Eine Vereinbarung zwischen ihr und den Regierungen ist also unmöglich. Aber auch eine Verständigung Preußens mit den Regierungen der kleineren Staaten ist mehr als zweifelhaft. Sachsen, Hannover und Württemberg sollen entschlossen sein, der Reichs-Verfassung beizutreten. Also auch die gemeinsamen Berathungen werden ohne Resultat sein. Was aber auch geschehen mag, — Oesterreich protestirt von vorn herein gegen die von Preußen eingeschlagene Politik, gegen die provisorische Uebernahme der Reichs-Verweserschaft, wie gegen jede Form der preussischen Suprematie; es will nicht dulden, daß ein engerer Bundesstaat, an dessen Spitze Preußen steht, zu Stande komme. Wie es den Erzherzog Johann in seiner provisorischen Stellung bestätigt habe, so bedürfe auch die definitive Centralgewalt der Bestätigung Oesterreichs. Daß die Versammlung in Frankfurt in seinen Augen als nicht existirend betrachtet wird, versteht sich von selbst. In seiner Erwiderung auf die Circularnote vom 3. April ist Oesterreich endlich mit der Sprache herausgekommen. Der Ton, in dem sie abgefaßt ist, lehrt deutlicher

als alles Andere, was Deutschland und Preußen von Wien zu erwarten hat. Diese Sprache der Drohungen und Einschüchterungen, der offenen Feindschaft gegen das Werk der Einigung, deren wir bedürfen, muß Allen die Augen öffnen und unsere Politik aus der Schmach ihrer Abhängigkeit befreien. (D. R.)

Berlin, d. 11. April. Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath Graf von Renard ist von Breslau hier angekommen. — Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath Camphausen ist nach Frankfurt a. M. von hier abgereist.

Fortdauernd neue Adressen der einzelnen Städte und Vereine nach Berlin, mit der dringenden Bitte an den König um Annahme der Kaiserkrone. Die Freude der österreichischen Regierungszeitungen ist dagegen etwas gedämpft, seit die preussische Note die Uebernahme einer Schirmherrschaft oder Reichsverweserschaft über einen zu konstituierenden engeren Bund in Aussicht stellt.

Eine so eben vorgenommene Inspektion der Strandbatterien an der preussischen Ostseeküste hat die beruhigende Gewissheit gegeben, daß dieselben sich in einem so besetzten Zustande befinden, daß sie sicheren Schutz gegen jeden feindlichen Ueberfall zu gewähren verheissen.

Es soll so eben abermals eine Note und diesmal vom Fürsten Schwarzenberg eingegangen sein, worin Oesterreich sich offen von den Beschlüssen der Paulskirche löst und einen Staatenbund mit einer für Deutschland zu octroyirenden Verfassung verlangt. Die Note soll eine sehr energische Haltung bekunden und jedenfalls eine rückhaltlose Antwort bedingen. Damit würden denn die Ereignisse kategorisch ihrer Entscheidung entgegengeführt. (M. Btg.)

München, d. 9. April. Die Freude über die Antwort des Königs von Preußen an die Deputation, welche ihm im Namen der Nationalversammlung die deutsche Kaiserkrone anbot, die in den officiellen Journalen und — Gesichtern sich fund gab, und die den merkwürdigen Erfolg hatte, daß derselbe Tags zuvor noch arg geschmähte und als protestantischer „Oberwähler“ angeklagte Monarch plötzlich wieder zu Gnaden kam: diese Freude ist durch die vom Minister der ersten Kammer in Berlin mitgetheilte Circularnote in bitterem Schmerz verwandelt worden. Der Hof und die ihm Angehörigen sind,

ich kann die Stimmung nicht milder bezeichnen, bestürzt und suchen diese Bestürzung mühsam hinter einem unwilligen Uchselzucken zu verbergen. Dabei sucht man auf alle mögliche Weise eine gewisse ostentiose Erfreutheit über die Dinge in Italien zu zeigen, und in gewissen Kreisen bedient man sich der Redeweise: „wir haben in Novara einen Sieg erfochten.“ Allein bei all diesem, und trotz des lauten specifisch bayerischen Geschreies der Münchener Presse, ist man von der Unsicherheit einer particularistischen Politik, die sich, so viel sieht man wohl ein, auf die Mehrheit des bayerischen Volkes nicht stützen kann, nur zu gut überzeugt, und darum jene Mißstimmung über die preussische Circularnote in den höheren Kreisen.“ Im Publicum herrscht eine anderweitige Spannung darüber, welche Stellung die Nationalversammlung nach der von ihr schon erfolgten Verkündung der Verfassung als Gesetz gegenüber dem Vereinbarungsprincipe und dem dasselbe repräsentirenden Congresse der Regierungsabgeordneten, wie ihn die Circularnote verlangt, einnehmen werde. Man kann sich nicht verhehlen, daß bei einer weiteren Abänderung der Verfassung diejenige Partei, welche jetzt für die deutsche Einheit in der verfassungsmäßigen Form ist, sich nur verringern kann; denn jene Parteigänger, die jetzt gegen das Kaiserthum sind, die werden auch gegen dasselbe bleiben, mag die Verfassung im Uebrigen geändert werden, wie sie will. Dagegen würde mit dem suspensiven Veto, einer Aenderung des Wahlgesetzes, überhaupt wenn das erbliche Kaiserthum nicht mehr als das Werk der souveränen Nationalversammlung dastände, die ganze Partei, welche in Bayern jetzt kaiserlich gesinnt ist, abfallen; denn es ist dies die linksstehende und man weiß ja, daß diese überall nicht aus Sympathie für die Idee des Kaiserthums ihre Zustimmung gegeben hat. Darauf hoffen denn auch die hiesigen Particularisten, und darum reden sie eines Theils davon, was das für ein schwaches Oberhaupt sei, wie man einem Fürsten eine solche Kaiserkrone anbieten könne, und Aehnliches; während sie innerlich das Kaiserthum nur noch schwächer wünschen, und wenn sie keinen Ausweg mehr sehen, gewiß Alles aufbieten werden, in diesem Sinne zu wirken. Man müßte die deutsche Geschichte früherer Zeit übrigens gänzlich vergessen haben, wenn man sich über derlei Dinge im Geringsten wundern wollte. Gegenüber aller dieser Intriguen ist es an den legalen Vertretern Deutschlands, um so fester zu halten und vom einmal beschlossenen Werke den Grundstein nicht mehr rütteln zu lassen.

Karlsruhe, d. 10. April. Gestern tagten hier die bairischen vaterländischen Vereine, 32 an der Zahl. Der Seekreis und der Schwarzwald waren ebenso wohl wie der Tauberggrund und das Unterland vertreten. Auch die hessischen Vereine: Mainz, Darmstadt, Worms, Bensheim, hatten Deputationen gesendet; ebenso der Stuttgarter vaterländische Verein. Beschlossen wurde auf den Antrag des Vororts eine Adresse an die deutsche Nationalversammlung: festzuhalten an der verkündeten Verfassung; auf den Antrag von Häusser (aus Heidelberg) eine Adresse an den Großherzog, er möge die deutsche Verfassung sowie die daraufhin vollzogene Kaiserwahl unbedingt anerkennen; endlich eine Ansprache an die deutschen Bruderstämme, bei ihren Fürsten in gleicher Richtung wirksam und thätig zu sein. Das volle Bewußtsein der gefährdrohenden Lage des Vaterlandes sprach sich in der Einstimmigkeit der gefaßten Beschlüsse aus. Ein einfaches Wahl gab dann Gelegenheit zu begeisterten Eischreden, welche durch die Nachricht des Ausgangs des Gefechts bei Eckernförde unterbrochen wurden. Endloser Jubel erschallte beim Vorlesen derselben, und es bewahrheitete sich schnell, was Häusser wenige Minuten in einem Toaste auf die Verfassung gesprochen:

„Es ist der Thatendrang, der mächtig in dem Volke lebt; was es seit einem Jahrhundert geträumt, wovon seine Dichter gesungen, das will es verwirklichen: Deutschlands Einheit, Macht und Größe!“ (D. P. U. Z.)

Darmstadt, d. 9. April. Die neueste Wendung der deutschen Angelegenheit fängt an in unserm Großherzogthum eine Bewegung hervorzurufen, die, mag sie nun praktischen Erfolg haben oder nicht, jedenfalls Beachtung verdient. In den hessischen konstitutionellen Vereinen, die in den letzten Monaten sich durch das ganze Land verzweigt haben, ist nämlich der Plan aufgetaucht, die hessische Regierung zu einer unverzüglichen öffentlichen Erklärung aufzufordern, daß sie, ihrem bisherigen System getreu, die von der Nationalversammlung beschlossene Reichsverfassung als endgiltig festgesetzt und sofort rechtsverbindlich ansehe. Man hofft, daß ein solcher Schritt Nachahmung finde, namentlich in den benachbarten kleinen Staaten, und erwartet hiervon wenigstens eine moralische Einwirkung. Ob unsere Regierung den gegenwärtigen Zeitpunkt zu einer solchen vereinzelt Demonstration für geeignet hält, darüber möchten freilich einige Zweifel erlaubt sein. Soviel steht aber fest, daß in keinem deutschen Staate bis jetzt die Einheitsbestrebungen in gleichem Maße von oben begünstigt worden sind, wie in dem Großherzogthum Hessen, — vielleicht dem einzigen deutschen Lande, wo dieselben nur auf der linken Seite auf Widerstand stoßen, wo es aber eine einheitsfeindliche äußerste Rechte gar nicht giebt.

Frankfurt a. M., d. 11. April. Graf Rechberg, der Nachfolger des Hrn. v. Schmerling in der Eigenschaft als Bevollmächtigter bei der Centralgewalt, ist gestern hier angekommen.

Frankfurt a. M., d. 12. April. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß Hr. v. Schmerling unterm 5. April von Wien angewiesen sei, den österreichischen Abgeordneten zu eröffnen, „daß sie sofort in die Heimath zurückzukehren hätten, da ihre immerwährende Theilnahme an einer Versammlung, welche durch den am 28. März gefaßten Beschluß den Boden des Rechts und Gesetzes verlassen habe, durchaus nicht mehr statfinden könne.“ (D. P. U. Z.)

Dresden, d. 11. April. Soeben kommt mir der Bericht des außerordentlichen Ausschusses der I. Kammer über das Decret vom 19. März 1849, die wegen der Tödtung R. Blum's gestellten Kammeranträge betreffend, zu. Die Regierung hat bekanntlich Bedenken getragen, auf die hierher gehörigen Kammerbeschlüsse einzugehen, und ihre desfallsigen Gründe in geheimer Sitzung zuerst mündlich, alsdann schriftlich entwickelt. Aus der ministeriellen Darstellung, die dem Berichte beigegeben ist, hebe ich bei der Wichtigkeit der Sache Nachstehendes heraus:

Das Ministerium hat gegenüber den ihm vorliegenden Kammerbeschlüssen von einer Erörterung der Frage: ob dem Gesandten eine solche Vernachlässigung seiner Amtspflichten, wie sie in der Landtagschrift angenommen wird, zur Last zu legen sei, abgesehen und zunächst nur die politischen Folgen der verlangten Abberufung ins Auge gefaßt, in deren Erwägung aber ernste Bedenken gegen die Berücksichtigung des von den Kammern gestellten Antrags geschöpft. . . . Bereits von dem jüngst abgetretenen Minister des Auswärtigen ist bei frühern Anlässen in Folge bestimmter Kundgebungen der österreichischen Regierung erklärt worden, daß höhere politische Rücksichten die Regierung von einer Abberufung des Gesandten in Wien zurückgehalten hätten. Diese Rücksichten bestehen nicht allein noch, sie haben sogar in neuester Zeit eine erhöhte Bedeutung gewonnen. . . . Es bedarf keiner ausführlichen Beleuchtung der schwebenden Zeitfragen, um im Interesse Sachens die Nothwendigkeit eines ungestörten guten Vernehmens mit den größern deutschen Staaten und insbesondere mit den zwei größten derselben in dem gegenwärtigen kritischen Augenblicke darzutun. . . . Diesem Bedürfnisse wurde aber nur unvollständig genügt werden können, wenn die von den Kammern beantragte unverweilte Abberufung des Gesandten in Wien erfolgt. Der Regierung ist,



nach von der österreichischen Regierung wiederholt und bestimmt (noch vor dem Eintritt des jetzigen Ministeriums abgegebenen Erklärungen darüber ein Zweifel nicht erlaubt, daß eine solche Maßnahme zu einem ersten Zerwürfniß mit dieser Regierung führen würde. Die österreichische Regierung ist hierbei, ihren eignen Aeußerungen zufolge, keineswegs gemeint gewesen, der selbstständigen Entschliebung der sächsischen Regierung irgend Grenzen setzen zu wollen. Allein nachdem die Kundgebungen, welche die Nachricht von der standrechtlichen Beurtheilung des Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung H. Blum in Sachsen hervorgerufen hatte, inmitten der dadurch erzeugten Aufregung zum Theil in einer Weise geschehen waren, worin sie bereits eine schwere Verletzung der völkerrechtlichen Rücksichten erblicken zu müssen glaubte, hat dieselbe die in Aussicht gestellte Abberufung des diesseitigen Gesandten unter den gegebenen Umständen als einen gleichgültigen Akt nicht anzusehen vermocht. ... Es darf dies schon als tatsächliche Kundgebung nicht unerwähnt bleiben, will man auch von dem rechtlichen Standpunkt absehen, welcher sich der österreichischen Regierung darbot, sofern sie sich gegenüber der mit dem Verlangen der Abberufung in Verbindung gesetzten Mißbilligung ihres Verfahrens auf einen in Sachsen selbst festgehaltenen Grundsatz berief, wonach die Reichsgesetze erst dann Gültigkeit erlangen, wenn sie im eignen Lande publicirt sind, eine Vorbedingung, welche in Bezug auf das Reichsgesetz wegen Unverletzlichkeit der Abgeordneten zur Nationalversammlung bekanntlich damals weder in Oesterreich noch in Sachsen erfüllt worden war. ... Wie folgenschwer aber eine solche Störung des guten Vernehmens mit einem mächtigen Nachbarstaate sein könne, werden sich die Kammern nicht verhehlen, wenn sie erwägen, daß die endliche Feststellung der deutschen Verfassungsfrage noch nicht erreicht ist, daß in Beziehung hierauf die Kammern selbst gegen ein Ausschneiden Oesterreichs aus dem deutschen Bundesstaate sich ausgesprochen haben, daß ferner die von den Einzelstaaten in dem neuen Bundesverhältnis einzunehmende Stellung Gegenstand weiterer Vereinbarung sein wird, und daß endlich auch die materiellen Interessen des Landes hinsichtlich dessen Verkehrs mit dem Nachbarlande unter den Rückwirkungen eines solchen Zerwürfnisses auf empfindliche Weise leiden können.

Der von dem Abg. Heubner verfaßte Bericht stellt nun in Erwiderung dieser Darstellung folgende Anträge: 1) Die Kammer wolle bei den früher gefaßten, in der Landtagschrift vom 24. Febr. d. J. an die Staatsregierung gebrachten Anträgen fest beharren; 2) sie wolle im Vereine mit der II. Kammer der Regierung erklären: daß sie in der Verzögerung der Ausführung dieser Beschlüsse ein die Ehre und Selbstständigkeit des sächsischen Volkes gefährdendes Regierungssystem und eine Unverträglichkeit mit den Bedingungen erblicke, unter welchen allein die Kammern mit der Staatsregierung zum Wohle des Vaterlandes fortzuwirken im Stande sind. Außerdem schlägt der Ausschuß noch vor, dem von der II. Kammer am 27. März gefaßten Beschluß, „der Regierung zu erklären, daß sie von der dormaligen Volksvertretung eine Genehmigung der Vorausgaben des Aufwandes für die fortgesetzte königliche Gesandtschaft aus der Staatskasse nicht zu erwarten habe,“ beizutreten. (D. A. 3.)

Sternförde, d. 10. April. Die hiesigen Strandbatterien werden noch durch zwei von Rendsburg aus hierhergeschaffte Geschütze vom schwersten Kaliber verstärkt. Alle Furcht vor den feindlichen Kriegsschiffen ist verschwunden und unsere Artilleristen werden jeden neuen Kampf gegen dieselben mit dem Bewußtsein des Sieges aufnehmen. Unsere siegestrunke Bevölkerung will schon nicht mehr begreifen wie S. Jean d'Acree, Algier und St. Juan de Ulloa von Schiffen haben bezwungen werden können. Eben so einseitig ist es, wenn einzelne überkritische Gemüther das Verdienst unserer braven Kanoniere herabsetzen und behaupten wollen, die Gefahr derselben sei nicht eben sehr groß gewesen. Die Dänen hatten geglaubt, die Besatzungen der Schanzen würden schon bei dem furchtbaren Anblicke des Linien Schiffes das Hasenpanier ergreifen, statt dessen hielten sie einen Kugelregen von dem schwimmenden Kastelle aus, dessen formidable Wirkungen man sich nicht großartig genug vorstellen kann. Nur dem Glücke ist die geringe Zahl der Opfer zu verdanken. Die Nordbatterie schwieg nicht, als sie auch nur eine Kanone noch schußfähig hatte, und selbst diese mußte von der Infanteriebesatzung der Batterie nach jedem Schuß erst

wieder richtig auf die zerschossene Lavette gelegt werden. Während der Waffenruhe restaurirte sie sich so weit, daß sie aus ihren 84 Pfündern Nachmittags wieder auf beide Schiffe vortreffliche Wirkung that. Die Südbatterie ist furchtbar vom Linien Schiff beschossen worden, mit Paßkugeln wie mit Kartätschen, war bei jeder glatten Lage in Staub gehüllt, so daß man sie von jeder Lage von Grund aus zerstört glaubte. In- des jedesmal unmittelbar darauf erfolgten in gleichmäßigem Tempo die 4 verhängnißvollen Schüsse, welche das Leben der vortrefflichen Kanoniere, sowie die Integrität der Kanonen verbürgten. Die vier Schüsse und ihre Schützen werden historisch werden. Als das Linien Schiff die Flagge strich, bemerkte einer der Kanoniere verwundert in unserem plattdeutschen Idiom: „Na is't nu all ut?“ Ueberhaupt herrschte während der ganzen Kanonade die launigste Stimmung in der Batterie, und allerhand Witze wurden gemacht. Sämmtliche Artilleristen der Südbatterie sahen wie Mohren aus und einer bemerkte, als man ihn fragte: Ihr habt wohl einen sauren Tag gehabt? auf gut plattdeutsch: Ja! Wir haben nicht einmal eine Tasse Kaffee bekommen. Die Nassauer halbe Batterie hat viel zur Entscheidung des Tages beigetragen. Jeder Nassauer Schuß kostete mehreren Dänen das Leben. Man nahm Abschied von einander, wenn man an dem Spiegel commandirt wurde. Ein Matrose unter den Leichtverwundeten, der befragt wurde: Warum habt ihr die Gefion übergeben, antwortete ehrlich: Wir hatten den Muth verloren; und der Teufel behalte die Courage, möchten wir hinzufügen, wenn von Bieren immer Drei zerschmettert werden. Die Mannschaft hat zuletzt nicht mehr Ordre parirt, sondern sich bis auf eine geringe Zahl, die nicht mehr ausreichte, um etwas Entscheidendes zu unternehmen, zu den Verwundeten geflüchtet, als die Nassauer auch ihren letzten Versuch dadurch scheitern machten, daß sie die Matrosen mit Kartätschen aus den Masten schossen. Von unserer Seite werden die Gefangenen mit Schonung und mit der Achtung, die dem Unglücke gebührt, behandelt. Die versammelte enorme Menschenmenge sah dem Abzuge der Gefangenen nach Rendsburg ruhig zu, kein Wort des Spotts, des Hohns wurde laut und die Bürger der Stadt thaten ihr Möglichstes, um dem gefangenen Feinde sein Schicksal zu erleichtern. Nachdem Christian VIII. in die Luft gesprengt war, haben von der Klasse der Fischer und Arbeiter, sowie auch andere Personen aus der Stadt und Umgegend verschiedene dem Ertrinken nahe dänische Seeleute mit großer Entschlossenheit und Aufopferung dem Tode in den Wellen entrisen. Die Trümmer des Schiffes wurden Anfangs als gute Beute vom Volke behandelt, jetzt aber werden sie militärisch bewacht und geborgen. Es wird nicht schwer sein, sobald einmal ein niedriger Wasserstand eintritt, von den Kanonen und dem reichen Inventar des Schiffes einen großen Theil aufzufischen.

Aus dem Sundewitt, d. 9. April, Mittags 1 Uhr. Nachdem sich schon gestern das Gerücht verbreitet hatte, die Dänen hätten den Sundewitt bis auf Düppel geräumt, wurden heute auf den Straßen von Apenrade und Flensburg bis gegen Düppel hin starke Refognoszirungen unternommen und durch dieselben das obige Gerücht bestätigt. Die Einwohner sprachen überall die Ansicht aus, es wäre dies in Folge des Gefechts von Ulderup (am 6. d. M.) geschehen, in welchem den Dänen über 300 Mann außer Gefecht gesetzt sind. — Der Sundewitt liegt jetzt, mit Ausnahme von Düppel und Broaker, innerhalb der diesseitigen Vorposten.

Schleswig, d. 9. April. Heute, am Jahrestage der unglücklichen Affaire bei Bau, die den vorjährigen Krieg mit Dänemark eröffnete, wird die schleswig-holsteinische Armee die Königsbau überschritten oder mindestens bei derselben Posto ge-

faßt haben. Wir freuen uns, zur Beruhigung für Alle, die die Stellung des preussischen Oberbefehlshabers unserer Sache im entscheidenden Augenblick für ungünstig oder bedenklich halten möchten, aus guter Quelle mittheilen zu können, daß die Beziehung des Generallieutenants v. Pirritwig als Oberbefehlshaber der Reichstruppen in Schleswig-Holstein zur Reichsgewalt, und zwar allein zu dieser, durch bündige Erklärungen völlig sichergestellt ist.

Ein Privatschreiben von Usen berichtet, daß dort das 13. Infanterie-Bataillon, welches aus geborenen Schleswigern früher rekrutirt wurde, sich geweigert hat, zu marschiren, und daß, als in Folge dessen man demselben eine anderweitige Verwendung versprochen, auch andere dänische Bataillone mit ähnlichen Forderungen aufgetreten seien.

Kiel, d. 10. April. Die gegenseitige Stärke bei Eckernförde war genau folgende: „Christian VIII“ 84 schwere Geschütze, darunter 10 Bombenkanonen, 800 Mann; „Gefion“, 46 schwere Geschütze, 500 Mann, im Ganzen 130 Geschütze und 1300 Mann. Nordbatterie zwei 80pfündige Bombenkanonen, zwei 18pfündige Kanonen; Südbatterie vier 18pfündige Kanonen; Nassauer zwei 6pfündige Kanonen, zwei Paubizen, im Ganzen zwölf Geschütze. Mannschaft 80 Schleswig-holsteinische Artilleristen mit einem Offizier, Nassauer die gewöhnliche einer Halbbatterie.

Altona, d. 11. April. Der Bahnzug von Rendsburg bringt heute Abend die Nachricht, daß die Schleswig-holsteinische Brigade unter Anführung des Generals v. Bonin gestern in Jütland eingerückt ist und Kolbing besetzt hat, um heute den Marsch nach Beile fortzusetzen.

Emden, d. 9. April. Das für Rechnung der deutschen Marine hier auf der Werfte des Herrn Tholen und von Neß gebaute Kanonenboot ist gestern von einem Marine-Lieutenant und der Marine-Kommission als tüchtig und ausgezeichnet gut gebaut abgenommen worden. Es soll mit dem Namen „Emden“ getauft werden.

Wien, d. 10. April. Leider muß ich abermals meinen Brief mit dem unglücklichen Zustand in Ungarn beginnen, denn das Interesse an dem blutigen Entwicklungsgange der ungarischen Wirren absorbiert bei uns alle übrigen städtischen und staatlichen Neuigkeiten. Das unzuentsprechende Chaos in den Nachrichten vom ungarischen Kriegsschauplatz hat sich nun geklärt, aber leider auf eine Weise, die die beunruhigendsten Empfindungen erweckt. Was nicht mehr ignorirt werden konnte, wird endlich eingestanden: Die überwiegend starke Macht der Magyaren, welche immer näher gegen Pesth und Comorn gedrungen, so daß ein Theil ihrer Vorposten bereits 3 Meilen von den ungarischen Hauptstädten entfernt steht, und die außerordentlich bedrängte Lage der kaiserlichen Armee, die sich kaum in der Defensive zu erhalten und die bedrohten Schwesterstädte zu decken vermag. Daß in den Bülletins von den zahlreichen Gefechten, die im Laufe der letzten Tage stattgefunden haben, nur diejenigen erwähnt werden, welche einen theilweise siegreichen Erfolg hatten, daß aber der Gefechte, die zum Nachtheile der Unsrigen ausgefallen sind, entweder gar nicht erwähnt wird oder sie mit dem Mantel strategischer Dislokationen bedeckt werden, finden wir natürlich, die wir vom Anfange an den Styl der ungarischen Bülletins kennen. Freilich lauteten die Kadetzky'schen Bülletins aus Italien ganz anders. Der greise Held hat während der unglücklichen Periode des vorjährigen Feldzuges nie angestanden, eine Niederlage und einen erlittenen Verlust einzugesetzen. Selbst in dem Siegesbülletin über die Schlacht bei

Novara heißt es ganz ehrlich: „Unser Verlust war ein sehr starker.“ Dagegen erzählten die Bülletins vom ungarischen Kriegsschauplatz von Anfange an von nichts Anderem als glänzenden Gefechten, äußerst geringen Verlusten von unserer Seite und ungeheuern Niederlagen der Feinde. Und doch weiß man, daß verhältnißmäßig der italienische Krieg nicht so viel an Mannschaft geopfert, als der ungarische. Wie große Verluste haben wir in der Schlacht bei Kapolna und in dem Ueberfalle von Szolnok erlitten; aber die Bülletins erwähnten nicht den zehnten Theil derselben. Dagegen glaubt das Publikum auch den Kadetzky'schen Bülletins auf die Sylbe, weil es überzeugt ist, daß kein Jota darin unwahr ist; bei den ungarischen Bülletins aber gewöhnte man sich zwischen den Zeilen zu lesen, und nie haben Gerüchte über die italienischen Angelegenheiten so vielen Glauben und Verbreitung gefunden, als es in Bezug auf den geringsten Vorfall in Ungarn geschieht. — Sie werden es natürlich finden, daß bei der Geheimnißthuererei des letzten Bülletins auch diesmal die zahlreichsten und mitunter wahrhaft albernsten Gerüchte hier in Umlauf sind. Einige lassen die Magyaren bereits in Pesth einmarschirt sein, Andere gehen noch weiter und wollen mit Sicherheit wissen, das Cernirungs-Corps von Comorn habe zur Hauptarmee einrücken müssen, die Magyaren hätten das Waagthal occupirt und befänden sich in Anmarsch gegen Wien. So schlimm stehen die Sachen, Gott sei Dank, noch nicht, obwohl sie schlimm genug stehen. Der Ban, den man Gott weiß wo, sogar schon vor Szegedin, sein ließ, ist plötzlich wieder bei der Hauptarmee; natürlich erfolgte dieser Rückzug in Folge einer strategischen Disposition. Zombor und die ganze Bacska ist von kaiserlichen Truppen ganz entblößt und befindet sich wahrscheinlich in diesem Augenblicke bereits in den Händen der Magyaren, wovon aber die Bülletins gar nichts sagen. Statt daß wie fortwährend Zeitungsartikel ausposaunten, die Armee über die Theil genommen und den Krieg in den Brennpunkt des Magyarisimus, in die bisharer Pukten, übertragen hätte, befinden sich plötzlich die Insurgenten in gesichertem Besitze des Theilthales, und verpflanzen ihrerseits den Krieg in bereits pazifisirte Gegenden. Und diesmal ist es nicht mehr undisciplinirtes, feiges, zusammengelaufenes Gefindel, das am Anfange des Feldzuges beim ersten Hahnknackn Fersengeld gab; es ist eine in einer zwar kurzen, aber strengen und lehrreichen Kriegsschule gebildete Armee, von Kommandanten befehligt, deren Tüchtigkeit die intelligentesten österreichischen Generale alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. — In Presburg war das Gerücht verbreitet, in Folge der letzten Gefechte wären in Pesth so viele Verwundete eingebracht worden, daß der Charpievorrath nicht ausreichte und man zu Berg (?) seine Zuflucht nehmen mußte. (D. K.)

Ungarn.

Von der ungarischen Grenze, d. 9. April. Kein Zweifel mehr, daß die Magyaren von den jüngst zu Olmütz gefaßten Beschlüssen über Ungarn in Kenntniß gesetzt, den Augenblick benutzen wollen, um vor Budapesth einen Hauptschlag zu führen, bevor noch die aus allen Provinzen angekündigten Verstärkungen eingetroffen sind. 50,000 Mann sollen nach Ungarn aufbrechen und zwar das ganze Cernirungskorps von 30,000 Mann, das unter Baron Haynau vor Venedig lagert, und besonders viel leichte Reiterei zählt, welche in den ungarischen Ebenen so gute Dienste leisten und an der eben das Insurgentenheer so überaus reich ist, denn außer fünf starken Husarenregimentern zählt die Armee bei Hatvan noch ein polnisches Ulanenregiment, das sich durch rothe Köppchen auszeichnet und



auch ein aus Ungarn gebildetes Regiment Lanzenreiter. Die Magyarische Heeresmacht muß sehr beträchtlich sein, da Fürst Windischgrätz, der über 60,000 Mann gebietet, gleichwohl Bedenken trägt, den Feind anzugreifen, der seinerseits nur die Ankunft Bem's aus Siebenbürgen erwartet, der dort unter der sächsischen und romanischen Jugend schonungslos rekrutirt, um mit 20,000 Mann bei Pesth erscheinen zu können, wo die entscheidende Schlacht geschlagen werden soll. Die Wichtigkeit des Augenblicks wird übrigens auch von den österreichischen Generalen begriffen, weshalb Alles geschieht, um alle disponiblen Truppen heranzuziehen; auch Nugent hat Zombor geräumt und das Banat den Magyaren Preis gegeben, damit er sich an der Donau gegen die Hauptstadt hinziehen könne. Jedenfalls ist die Donau gegenwärtig die Operationslinie und nicht die Theiß. In Siebenbürgen, wo die Insurgenten völlig Herren des Landes sind, rüstet man sich zu einem Einfall in die Walachei, wo man auf die ansässigen Polen und Chongo-Magyaren rechnet und die Vortruppen sollen bereits bis Rimnick vorgeschoben sein, indeß Puchner mit Verzicht auf Siebenbürgen durch das Banat nach Pesth vorzudringen sucht, um die Hauptarmee zu erreichen. Sein Corps ist 10,000 Mann stark. Man erfährt jetzt mit Gewißheit, daß die Szekler bei Herrmannstadt 4000 Russen gefangen genommen haben, indeß der Rest dieser Sieger vom Kaufasus eiligst durch den Rothenthurmpaß entfloß.

Pesth, d. 8. April. Es sind Nachrichten eingelaufen, daß Hammerstein und Vogel in der That mit 20,000 Mann bereits in Kaschau und Eperies eingerückt wären.

Pesth, d. 8. April. An den Häusern ist eine Proclamation des Stadtkommandanten Graf Wrba angeschlagen, worin vor Zusammenrottungen aufs schärfste gewarnt wird, indem das Militär gegen Widerspenstige vollen Gebrauch seiner Waffen machen werde. Auch das unnütze Fahren in den Straßen ist verboten, und im Falle meuterischer Versuche wird die Stadt beschossen, wozu alle Vorbereitungen getroffen sind. — Zwei Zwölfpfünder schauen von der ofener Seite der Schiffbrücke verdrießlich nach dem gährenden Pesth herüber. Das Ueberschreiten der pesther Linien ist verboten, doch werden Pässe nach den oberen Gegenden (ofener Seite) abgegeben. Zaghafte Menschen haben bereits Wohnungen in der ofener Festung genommen. Es dürfte schwer fallen, die Stimmung in Pesth zu schildern. Ruhig ist Niemand, die Götter der Lüge und der Narrheit schalten frei. Es läßt sich nicht anders denken, nachdem uns der Kriegsschauplatz so nahe gerückt. — Auf dem Rákosch konzentriren sich bedeutende Streitkräfte, um Pesth gegen ein von Czegléd heranrückendes Insurgentencorps zu decken. Der Feldmarschall ist gestern Abends hier angekommen und im pesther Hotel „zum Schwan“ abgestiegen. Man versichert, die Hauptmacht der Insurgenten sei nordwärts gegen die Berge gedrückt worden. Feldzeugmeister Welden, heißt es ferner, sei mit 12 Bataillons vor Komorn erschienen und sofort habe General Simunich sich auf den Marsch begeben, um General Ramberg, der in den Karpathen gegen Görgey operirt, zu unterstützen. Alles dieses wage ich mit einiger Sicherheit aus dem Schwall der Gerüchte Ihnen mitzutheilen. Daß fort und fort auf verschiedenen Punkten um Pesth herum gekämpft wird, liegt außer Zweifel. Die Insurgenten sollen sich mit hunnischer Wuth und Hartnäckigkeit schlagen. — Der Himmel lächelt zu dem grausamen Schauspiel des uns umgebenden Kriegs; prachtvoll und rein, wie kein Tag dieses Lenzes noch, ist der Tag der Auferstehung Christi angebrochen. Vielleicht werden unsere Enkel noch von der Bedeutsamkeit dieser Dstern erzählen.

Frankreich.

Paris, d. 10. April. Nachrichten aus Perpignan vom 6. April bestätigen es, daß der Graf Montemolin, Sohn

des Don Carlos, an der Gränze in dem Augenblicke verhaftet worden, wo er, von den königlich spanischen Truppen verfolgt, sich auf französisches Gebiet flüchtete. Er befindet sich in der Citadelle von Perpignan. Die karlistische Opinion publique meldet diese Verhaftung heute in folgender Weise: „Der Graf von Montemolin ist in seinem Versuch, in Spanien einzudringen und sich an die Spitze aller Spanier zu stellen, welche für die Sache der Legitimität fechten, gescheitert. Die catalonische Insurrection hatte an Ausdehnung so gewonnen, daß die Gegenwart des Königs (Grafen Montemolin) in der Mitte seiner Kämpfer vom militärischen Gesichtspunkte aus nicht mehr beanstandet wurde. Sein Posten war also nicht mehr in London, sondern auf dem Schlachtfelde. Er reiste ab und begab sich an die spanische Gränze. Dasselbst angelangt, stieß er in demselben Augenblick, wo er an den Ereignissen Theil nehmen wollte, auf eine Abtheilung königlicher Soldaten Concha's, die sich verborgen gehalten hatte. Nur mit Schwierigkeit konnte er sich retten. Er wurde von den französischen Behörden erkannt und nach Perpignan gebracht, wo die französische Regierung Maßregeln gegen ihn getroffen, für welche ihr die spanische Regierung dankbar zu sein gewiß nicht verfehlen wird. Die Verhaftung des Grafen von Montemolin ist ein heftiger Stoß für die Sache der Legitimität in Spanien; doch hegen wir zu großes Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer Sache, als daß wir uns hierdurch zu sehr beugen lassen sollten. Das Unglück bringt ihr Hülfe. Wenn man um einen Helden wie Cabrera einen König wie Karl VI. sieht, dann, sagen wir, gehört ihnen die Zukunft.“ Es wird übrigens versichert, die französische Regierung habe bereits den Befehl nach Perpignan gesandt, daß man den Grafen von Montemolin sogleich freilassen und ihm bis nach einer von ihm beliebten Gränze ein Geleit mitgeben solle.

Italien.

Die Nachricht, daß Radetzky auf die Besetzung von Mesandria verzichtet hat, bestätigt sich. Eben so die von der Einnahme Genua's durch die königlichen Truppen.

Spanien.

Madrid, d. 4. April. Karl Albert hat sich in St. Sebastian nach Lissabon oder Dporto eingeschiff.

Vermischtes.

— Marburg, d. 8. April. Unsere Hochschule hat ein schwerer Verlust betroffen. Der Professor der Theologie, Konistorialrath Dr. F. W. Kettberg, ist gestern frühe nach langem Krankenlager im kaum vollendeten 44. Lebensjahre gestorben. Mit ihm verliert die Wissenschaft einen gelehrten Kirchenhistoriker, der namentlich in jüngster Zeit ein sachgemäßes Werk, die Herausgabe einer ausführlichen Kirchengeschichte Deutschlands, unternommen hat.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, den 13. April.

	Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiw. Anl.	5	102 ¹ / ₂	101 ³ / ₈	Pomm. Pfndbr.	3 ¹ / ₂	93 ¹ / ₂	93
St. Schuldsch.	3 ¹ / ₂	80 ¹ / ₄	79 ³ / ₄	R. u. Am. do.	3 ¹ / ₂	—	93 ¹ / ₄
Seeh. Pr. = Sch.	—	—	99 ¹ / ₂	Schlesische do.	3 ¹ / ₂	—	—
Kur. u. Neum.	—	—	—	do. Lit. B. gar	—	—	—
Schuldversch.	3 ¹ / ₂	—	—	tant. do.	3 ¹ / ₂	—	—
Pr. Stadt-Dbl.	5	98 ¹ / ₄	97 ³ / ₄	Pr. St.-A. = Sch.	—	—	88 ¹ / ₄
do. do.	3 ¹ / ₂	—	73 ³ / ₄				
Wstpr. Pfandbr.	3 ¹ / ₂	85 ³ / ₄	85 ¹ / ₄	Friedrichsd'or	—	137 ¹ / ₁₂	131 ¹ / ₁₂
Großh. Pos. do.	4	96 ³ / ₈	96 ¹ / ₈	And. Goldm. à	—	—	—
do. do.	3 ¹ / ₂	80 ¹ / ₂	80	5 f	—	13 ¹ / ₄	12 ¹ / ₄
Dstpr. Pfandbr.	3 ¹ / ₂	90 ¹ / ₂	90	Disconto	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Bf.	Prioritäts-Actien.	Bf.
Brl. Ansh. Lit. A. B.	4 76 1/4 G.	Berl. Anshalt do. Hambg.	4 87 B.
do. Hamb.	4 49 G.	do. II. Serie	4 1/2 90 1/2 G.
do. St. = Star.	4 86 1/4 G.	do. Potsd. = M.	4 84 B.
do. Potsd. = M.	4 54 B.	do. do.	5 94 B. 93 1/4 G.
Magd. = Hbf.	4 110 G.	do. Stettiner	5 102 1/2 G.
do. Leipziger	4 —	Magd. = Feipz.	4 —
Halle = Thür.	4 48 1/2 G.	Halle = Thür.	4 1/2 86 1/2 B.
Cöln = Mind.	3 1/2 76 B. u. B.	Cöln = Mind.	4 1/2 93 B.
do. Aachen	4 48 B.	Rh. v. St. gar.	3 1/2 —
Bonn = Cöln	5 103 G.	d. 1. Priorität	4 —
Düsseldorf = Elf.	4 —	do. St. = Pr.	4 —
Steele. Bohw.	4 —	Düsseldorf = Elf.	4 —
Rh. = Märk.	3 1/2 72 3/4 B. 1/4 G.	Mühl. = Märk.	4 86 1/2 B.
do. Zweigbhn.	4 —	do. do.	5 98 3/4 G.
Obh. L. A.	3 1/2 91 1/2 B. u. B.	do. III. Serie	5 93 1/4 G.
do. Lit. B.	3 1/2 91 1/2 B. u. B.	do. Zw. bhn.	4 1/2 —
Cosel. = Dverb.	4 —	do. do.	5 80 B.
Bresl. Freib.	4 —	Oberschl.	4 —
Kraf. = Obh.	4 34 1/2 G.	Kraf. = Obh.	4 70 B.
Berg. = Märk.	4 54 G.	Cosel. = Dverb.	5 —
Starg. = Pos.	3 1/2 71 B. u. B.	Steele. = Bohw.	5 88 G.
Brieg. = Meisse	4 —	do. II. Serie	5 —
Magd. = Wittb.	4 —	Bresl. = Freib.	4 —
		Berg. = Märk.	4 97 B.
		Ausländische Stamm-Actien.	
Quitt. = B.		Leipz. = Dresd.	4 —
Aach. = Rastr.	4 —	Ludw. = Verb.	4 —
		24 fl.	4 —
Ausl. Ob.		Kiel. = Alt. Sp.	4 87 G.
Fr. = B. = Mdb.	4 34 à 33 3/4 B.	Amst. = R. fl.	4 —
do. Priorit.	5 92 B. 91 1/2 G.	Md. = L. = Thir.	4 30 1/2 B.

Leipzig, den 13. April.

Staatspapiere.	Angeboten.	Gesucht.	Staatspapiere. Actien excl. Zinsf.	Angeboten.	Gesucht.
Königlich sächsische Staats-Papiere à 3 % im 14. J. von 1000 u. 500 fl. kleinere	79 1/4	—	Chemn. = R. = Eisenb. Anl. à 10 fl. 4 %	—	—
à 4 % do. do. v. 500 fl. do. do. v. 500 u. 200 à 5 %	88 1/2	—	R. pr. St. = Schuldscheine à 3 1/2 % in pr. St. pr. 100	—	79 3/4
do. do. kleinere	—	101 1/4	R. f. österr. Reich. Met. pr. 150 fl. Conv. à 5 % lauf. Zinsen à 4 % à 103 % im à 3 % 14 fl. J.	—	—
Königl. sächs. Landrentenbriefe à 3 1/2 % im 14. J. v. 1000 u. 500 fl. kleinere	—	83 1/4	Pr. Frdb'or à 5 fl. idem auf 100	—	—
Act. d. eh. sächs. = bair. C. = E. bis Mich. 1855 à 4 % v. später à 3 % v. 100 fl.	—	77 1/2	And. ausl. Louisd'or à 5 fl. nach geringeren Ausmünzfuß auf 100	—	12 3/4
Königl. pr. Steuer-Credits-Kassensch. à 3 % im 20. J. v. 1000 u. 500 fl. kleinere	79 1/4	—	Conv. = Spec. u. Gld. auf 100	—	—
Leipz. Stadt = Obligationen à 3 % im 14. J. v. 1000 u. 500 fl. kleinere	—	90	idem 10 u. 20 Kr. auf 100	—	2 1/2
Sächs. erb. Pfandbriefe à 3 1/2 % von 500	—	83	Actien der B. = B. pr. St. à 103 %	—	—
von 100 u. 25	—	—	Leipz. Bank = Actien à 250 fl. pr. 100	142 1/2	—
Sächs. lauf. Pfandbriefe à 3 %	80 1/4	—	Leipz. = Dresd. Eisenbahn = Act. à 100 fl. pr. 400	94 1/2	—
Sächs. do. do. à 3 1/4 %	90	—	Sächs. = Schlesf. do. pr. 100	—	72 1/2
= do. do. à 2 1/4 %	99 1/2	—	Chemn. = Rief. do. pr. 100	21	—
Leipz. = Dresd. = Eisenb. P. = Obl. à 3 1/2 %	98 1/4	—	Edbau = Zitt. do. pr. 100	14	—
			Magdeb. = Leipz. do. pr. 100	169	—

Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und preuß. Geld.)

Magdeburg, den 13. April. (Nach Wispein.)

Weizen	42	—	50	fl.	Gerste	20	—	24	fl.
Roggen	24	—	26	fl.	Hafers	14	—	17	fl.

Berlin, den 13. April.

Weizen nach Qualität 50—57 fl.
 Roggen loco 24—25 1/2 fl.
 • schwimmend 24—25 1/2 fl.
 • pr. Frühjahr 82 pfd. 23 1/2 fl. Br. 23 1/2 G.
 • Mai/Juni 24 fl. Br., 23 1/2 G.
 • Juni/Juli 25 fl. Br., 24 1/2 G.
 • Juli/August 26 fl. Br., 25 1/2 G.
 • Sept./Octbr. 26 1/2 fl. Br. 26 G.
 Gerste, große, loco 21—22 fl.
 • kleine 16—19 fl.
 Hafers loco nach Qualität 13—14 fl.
 Küddel loco 14 1/2 fl. Br. 14 1/2 G.
 • pr. April 14 1/2 fl. Br., 14 1/2 G.
 • April/Mai 13 1/2 fl. Br., 13 5/8 G.
 • Mai/Juni 13 1/4 fl. Br., 13 3/8 G.
 • Juni/Juli 13 1/2 fl. Br., 13 1/2 G.
 • Juli/August 13 1/2 fl. Br., 13 1/4 G.
 • Aug./Sept. 13 fl. Br. 12 5/8 G.
 • Sept./Oct. 12 1/2 fl. Br. u. Br., 12 1/2 G.
 • Octbr./Novbr. 12 1/2 fl. Br., 12 1/2 G.
 Feindl loco 11 1/2 fl. Br.
 • Lieferung 10 1/2 fl. Br.
 Spiritus loco ohne Faß 14 1/4, 14 1/10, 14 fl. verk.
 • April/Mai 14 1/6 fl. verk. u. Br.
 • Mai/Juni 14 1/2 fl. Br., 14 1/8 G.
 • Juni/Juli 14 1/8 fl. Br., 14 1/8 G.
 • Juli/August 15 1/4 fl. verk. u. Br., 15 G.

Wasserstand der Saale bei Halle

am 13. April Abends 6 Uhr am Unterpegel 6 Fuß 6 Zoll.
 am 14. April Morgens 6 Uhr am Unterpegel 6 Fuß 6 Zoll.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg

am 11. April Nr. 1 und — Zoll.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 13. bis 14. April.

Im Kronprinzen: Hr. Cand. jur. Otto a. Halberstadt. Hr. Dekon. Cramer v. Clausbrock u. Frau v. Krebs a. Weithelm. Hr. Graf v. Schulenburg a. Wolfsburg. Hr. Graf v. Winzingerode a. Bodenstein. Hr. Graf v. d. Schulenburg a. Emden. Hr. v. Münchhausen a. Herrngosserfeld. Hr. Stud. Baron v. Angern a. Bonn. Hr. Partik. de Mouty a. Toulouse.

Stadt Zürich: Hr. Graf v. Blome a. Schleswig. Hr. Landw. Hoch a. Oberörlingen. Hr. Rittergutsbes. Rüdert a. Burg-Ziesar. Hr. Pfarrer Kriebler a. Halberstadt. Die Hrrn. Fabrik Gärtner a. Bergshausen, Stuckenholz a. Wetter. Die Hrrn. Kaufm. Burkhart u. Müller a. Berlin, Paul a. Melle, Müßen a. Wanstein, Reiskmann a. Nürnberg.

Goldner Ring: Hr. Gutsbes. Wanfried a. Burgesdorf. Hr. Buchhalter Thomai a. Leipzig. Die Hrrn. Kaufm. Perigshausen a. Hamm, Straßmann a. Angermünde, Harnisch a. Längesfeld.

Goldner Löwe: Hr. Hauptm. v. Radloff a. Berlin. Die Hrrn. Kaufm. Thormann u. Schüg a. Magdeburg. Hr. Lieut. Bruns u. Hr. Dr. Schmelz a. Batern.

Stadt Hamburg: Hr. Oberberggrath Ribbenroy a. Schwemmal. Hr. Pastor Cropp a. Magdeburg. Hr. Gutsbes. Friedheim a. Mecklenburg. Die Hrrn. Kaufm. Höffer a. Berlin, Schüge a. Dresden, Beau a. Mannheim, Günther a. Mainz.

Goldne Kugel: Hr. Musik-Dir. Bierling a. Durlach. Hr. Kaufm. Stahlshmidt a. Siegen. Hr. Zimmermstr. Hürre a. Mühlhausen. Hr. Pred. Picket a. Felgentreu. Hr. Dir. Karlsen a. Ludwigslust.

Hôtel de Prusse: Hr. Schausp. Kühne a. Hamburg. Hr. Dr. Semmig a. Freiburg. Hr. Handl. = Diener Herzog a. Gotha. Fräul. Podgarzka a. Berlin.

Freie Gemeinde.

Sonntag Nachmittag punkt 2 Uhr Vortrag von Wisli-cenus über den Märtyrertod Jesu (am Charfreitag wegen Krankheit nicht ausgeführt).

Bekanntmachungen.

Königliche Gerichts-Commission Zörbig.

Theilungshalber soll die den Oberamt-
mann Honigshen Erben gehörige Wiese
von 1 Morgen 147 □ Ruthen am Rich-
terschen Garten und Strenzbach, Spö-
rener Flur, Nr. 17 des Separationsplans,
abgeschätzt zufolge der nebst Bedingungen
in der Registratur einzusehenden Taxe auf
237 Rth 10 S im Termine

den 18. Juni c. Vormittags 11 Uhr
an Gerichtsstelle in nothwendiger Sub-
station verkauft werden.

Zum Verkaufe des zu dem Nachlasse
des verstorbenen Rentier F. G. Mente
gehörigen, hier Nr. 471 auf dem hohen
Kram belegenen Hauses habe ich Licita-
tions-Termin auf

den 9. künftigen Monats Nachmittags
4 Uhr

in meiner Wohnung anberaumt, wozu
Kauflustige eingeladen werden.

Halle, den 5. April 1849.

Der Justiz-Commissar
Ebmeier.

Zum Verkaufe des zu dem Nachlasse
des verstorbenen Rentier F. G. Mente
gehörigen, zu Ammendorf belegenen
und sub Nr. 39 Ammendorf eingetra-
genen Cossathengutes habe ich Licita-
tions-Termin auf

den 10. künftigen Monats Nachmittags
in meiner Wohnung anberaumt, wozu
Kauflustige eingeladen werden.

Halle, den 5. April 1849.

Der Justiz-Commissar
Ebmeier.

Bekanntmachung.

Es ist uns höhern Orts die Verbin-
dung eines Viehmarktes mit dem im Früh-
jahre hier stattfindenden Krammarke ge-
stattet worden. Indem wir solches hier-
durch veröffentlichen, bemerken wir, daß
der Viehmarkt im laufenden Jahre

auf den 4. Mai fällt,

und auf dem bekannten Viehmarktsplaz
in hiesiger Altstadt abgehalten, Stättegeld
aber nicht erhoben werden soll. Zu recht
zahlreicher Theilnahme an dem Markte
wird hierdurch besonders eingeladen.

Artern, den 20. Februar 1849.

Der Magistrat.

Auction.

Freitag den 20. April c. und folgende
Tage Nachmittags 2 Uhr, werden in dem
Auctionszimmer auf dem Hofe des hiesigen
Königlichen Kreisgerichts 1 goldene Re-

petirubr, 1 goldene Cylinderubr,
mit goldener Kette, 1 grünlackirter Kutsch-
wagen mit eisernen Achsen C- und Druck-
federn, circa 3 Millionen Stück Streich-
zündhölzer in 4 Kisten und 2 Fässern,
19 Duzend Laubennester, mehrere
Duzend Backschüsseln und Futter-
schwingen, 13 Stück Bienenkörbe
und zuletzt Meubles, Haus- und Küchen-
geräth, Kleidungsstücke, Betten, Wäsche
und andere Sachen gerichtlich verauctionirt
werden.

Mit den goldenen Uhren und dem Kutsch-
wagen wird der Anfang gemacht.

Halle, den 15. April 1849.

Gräven, Auct.-Comm.

Gärtner gesucht. Ein lediger,
erfahrener, mit guten Zeugnissen versehener
Gärtner, welcher Bedienung, Revier- und
Holzaufsicht mit versehen muß, wird auf
dem Rittergut Wengelsdorf bei Dür-
renberg zu baldigstem Antritt gesucht;
nur persönliche Anmeldung wird berück-
sichtigt.

Eine starke Balkenwaage mit 3 Cent-
ner-Gewichten steht billig zu verkaufen bei
C. Gäbler,
Knappe zu Rasnik.

Eine leichte Mannsjacke mit Briestasche
und Gewerbschein ist von Passendorf nach
Halle Freitag Abends verloren worden.
Wiederbringer erhält in Halle Nr. 1733
eine angemessene Belohnung von
Schmidt.

1200 Rth werden gegen gute Hypothek
von Landgrundstücken zu borgen gesucht;
3—4000 Rth hingegen nachgewiesen durch
den Sekretär Schwennicke, gr. Ulrichs-
straße Nr. 20.

Guts-Verkauf.

Ein Gut mit 90 Morgen, nahe bei
Halle, steht vortheilhaft mit sämmtlichem
Inventar, Schiff und Geschirr, wie es
liegt und steht, mit der Hälfte Anzahlung
zu verkaufen und kann sogleich übergeben
werden; sollte sich ein reeller Käufer fin-
den, so kann derselbe sogleich fortwirth-
schaften, weil Alles im Stande ist. Aus-
kunft wird ertheilt Dachritzgasse Nr. 983.
Unterhändler werden verboten.

**Fr. Lange, geprüfter und selbst an
Brüchen leidender Bandagist, gr. Ulrichs-
str. Nr. 66, empfiehlt Bandagen jeder Art.**

Es stehen auf dem Gute zu Bogels-
berg ein Paar kastanienbraune Pferde,
sechs- und siebenjährig und ganz zu Chai-
senfuhren geeignet, zu verkaufen.

Schulsache.

Junge Leute, welche beabsichtigen, sich
zur Aufnahme in ein Schullehrer-Seminar
vorzubereiten, finden dazu Gelegenheit in
der mit der Bürgerschule in den Franke-
schen Stiftungen bereits seit 10 Jahren
verbundenen Präparandenanstalt und kön-
nen das Nähere vom 16. bis 21. d. M.
in den Vormittagsstunden bei dem Unter-
zeichneten erfahren.

Halle, den 12. April 1849.

Trotte, Inspector.

Anzeige. Der bis jetzt von dem
Buchhändler Herrn Zimmermann inne
gehabte Laden in dem Waagegebäude am
hiesigen Marktplaz ist mit den dazu ge-
hörigen Räumlichkeiten anderweitig zu ver-
mieten und kann sogleich oder zu So-
hannis bezogen werden. Näheres zu er-
fragen kl. Sandberg Nr. 257.

Halle, d. 14. April 1849.

Eine große schwere neumilchende Kuh
mit dem Kalbe hat zu verkaufen
Mensdorf in Reinsdorf.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube
ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich Un-
terricht in der orientalischen Malerei er-
theile, wodurch jeder, auch ohne zeichnen
zu können, nach Ablauf von 16 Lectionen
im Stande ist, Blumen, Fruchtstücke u.
s. w. auf das Schönste in Zulfarben dar-
zustellen. Der Preis für 16 Stunden ist
2 Thaler. Probeblätter liegen zur Ansicht
bereit.

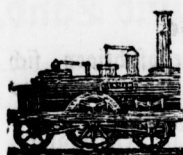
Wilhelm Wetterhan,
Karzerplan Nr. 242.

Dank und Bitte.

Bei der am 2. Osterfeiertage hier aus-
gebrochenen Feuersbrunst haben die aus-
wärtigen Ortschaften von allen Seiten uns
so thätige Hülfe geleistet, daß die Unter-
zeichneten sich gedungen fühlen, im Na-
men der hiesigen Gemeinde ihren wärmsten
Dank für diese so bereitwillige Unterstützung
auszusprechen; denn dadurch gelang es,
unter Gottes Beistande größeres Unglück
von unserm Orte abzuhalten. Demun-
geachtet sind 5 Wohnungen armer Häus-
ler niedergebrannt, wodurch 7 arme Fa-
milien nicht nur obdachlos geworden, son-
dern auch ohne fremde Unterstützung der
bittersten Armuth ausgesetzt sind. Sollten
sich daher mitleidige Herzen finden, die
unsern armen Abgebrannten gern eine Lie-
besgabe wollen zugehen lassen, so werden
wir sie mit dem größten Danke annehmen
und gewissenhaft vertheilen.

Kleypzig bei Landsberg,
den 13. April 1849.

Mulert, Pastor. Zeiß, Schulze.



Bekanntmachung.

Der Sommerfahrplan für unsere Bahn, welcher mit dem 20. April e. ins Leben tritt, weicht nur in folgenden Punkten von dem bisherigen Winterfahrplan ab:

- 1) der um 7 Uhr früh von **Halle** abgehende Güterzug ist Personenzug geworden und trifft schon um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr in **Eisenach** ein, geht also von den Zwischenstationen auch um $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde früher ab als gegenwärtig.
- 2) Die Abfahrtszeit des letzten Zuges von **Eisenach** ist von 6 auf 7 Uhr Abends verlegt, und dem entsprechend ist auch die Abfahrtszeit von der Zwischenstation und die Ankunftszeit in **Weimar** um eine Stunde später.
- 3) Es sind zwei Güterzüge mit Personenbeförderung in zweiter und dritter Wagenklasse zwischen **Halle** und **Erfurt** eingelegt, die um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr früh von **Halle** und um 12 Uhr Mittags von **Erfurt** abgehen, am letzteren Orte aber um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, am ersteren um 4 $\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags eintreffen.

Das Nähere über diese Abänderungen ergeben die gedruckten Fahrpläne, welche auf den Stationen ausgehängt, auch daselbst käuflich zu erhalten sind.

Die Direction

der Thüringischen Eisenbahngesellschaft.

Deutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien zu Berlin.

Diese auf Gegenseitigkeit gegründete Gesellschaft giebt Versicherungen im Betrag von **hundert Thalern** an, für folgende Gegenstände:

1) Für Fensterscheiben:

- a) in **Wohn-, Gewächs- und anderen Häusern**, wo die Fenster senkrecht stehen, à 1 $\frac{0}{10}$;
- b) in **Mistbeeten, Gewächs-, Wohn- und anderen Häusern**, wo die Fenster eine sich neigende Lage haben, à 1 $\frac{1}{4}$ $\frac{0}{10}$.

2) Für Gewächse:

- c) unter Fensterscheiben in Mistbeeten oder Gewächshäusern, à 1 $\frac{3}{4}$ $\frac{0}{10}$;
- d) für solche, welche im Freien in Gefäßen aufgestellt sind, à 1 $\frac{1}{4}$ $\frac{0}{10}$;
- e) für alle andern Gewächse im Freien, à $\frac{3}{4}$ $\frac{0}{10}$;
- f) für **Wein- und Obsternbten**, à 2 $\frac{0}{10}$.

Rechnungs-Abschlüsse pro 1848, Statuten, Versicherungs-Verzeichnisse und Reverse sind bei dem Unterzeichneten für Diejenigen unentgeltlich zu haben, welche dieser gemeinnützigen Gesellschaft beitreten wollen, und geschieht die Ausfertigung der **Polizen sofort.**

Halle a/S., den 10. April 1849.

Schreiber,

General-Deputirter f. d. Reg.-Bez. Merseburg.

Braunbier

ist von nun ab alle Mittwoch und Sonnabend Morgens frisch zu haben bei **Guckenberger** in der Rathhausgasse.

Wanzenotd,

à Fl. 2 $\frac{1}{2}$ u. 5 *Sgr.*, das bekannte Mittel zur Vertilgung der Wanzen, verkauft **F. A. Horing.**

3300 *Rfl.* werden zur ersten und einzigen Hypothek gesucht auf 1 Haus mit bedeutenden Nebengebäuden, großem Garten und 17 Acker Feld; die Gebäude sind mit **3600 *Rfl.*** versichert und in der Gegend von Halle.

Näheres hierüber wird ertheilt große Ulrichsstraße Nr. 78.

Halle, den 12. April 1849.

Volkliedertafel.

Montag Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr **Abendstunde im Erfurtschen Lokal.** **Der Vorstand.**

Gutes Wiesenheu wird verkauft in **Ertha Nr. 18.**

300, 500 u. 1000 Thaler sind **so gleich** auszuleihen bei **Nicolai**, Ober-Leipzigerstraße Nr. 1614.

Klavierunterricht ertheile wie bisher, sowohl in als außer dem Hause, nach der zweckmäßigsten Methode und empfehle mich ergebenst geneigter Berücksichtigung.

Halle, den 13. April 1849.

K. Lutsch, Musikus.

Gebauer'sche Buchdruckerei

Ein paar **Thürige Kleiderschränke** sind zu verkaufen. Näheres beim Sattlermeister **Gotthsch, Klausthor Nr. 2159.**

Auf dem Gute Nr. 1 zu **Gros-Paschleben** bei **Cöthen** stehen **3 Stück** fette schwere Ochsen, so auch **30 Stück** junge Schafe wegen **Wirthschafts-Veränderung** zu verkaufen.

Gr. Paschleben, d. 13. April 1849.
Zeißler.

Bekanntmachung.

Mein Mann, der Uhrmacher **Wohlers** aus **Halle**, ist seit dem 5. v. M. abgereist, und ich weiß nicht, ob er bei seiner Reise verunglückt ist, da derselbe bis jetzt keine Nachricht von seinem Aufenthalt gegeben hat. Daher fühle ich mich genöthigt, das Geschäft mit meinen **2 Söhnen** fortzuführen, und bitte die geehrten Kunden, das bisherige Vertrauen und Wohlwollen uns ferner zu schenken.

Ehefrau **Wohlers.**

Eine **Tafel-Pianoforte** ist für **15 *Rfl.*** zu verkaufen **Barfüßerstraße Nr. 124** zwei Treppen hoch.

2 Morgen schöne starke **Kümmelpflanzen** verkauft **Ziemann** in **Gorsleben.**

Beste englische **Schmiedekohlen** empfangt und verkauft fortwährend zu den billigsten Preisen

der **Schmiedemeister L. Honigmann** in **Altleben a. d. Saale.**

Stadt-Theater in Halle.

Sonntag den 15. April. Letzte Vorstellung der Winter-Saison im Stadttheater: **Die beiden Marien als Töchter des Regiments**, komische Oper in 2 Akten von **Donizetti.**

Marie des 1. Akts **Fräul. Henning.**

Marie des 2. Akts **Fräul. Bigner.**

Bei meiner Abreise von **Jörbig** empfehle ich mich allen Freunden und Bekannten zu fernem Wohlwollen.

Meinen Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß ich in **Halle** gr. **Steinstraße Nr. 177** wohne. **H. Stippius.**

Berichtigung.

In der vorlegten Anzeige der **Familien-Nachrichten** in der **gestr. Nr. d. Cour.** ist statt „**Past. emerit. Jaenicke aus Hohentelau**“ zu lesen „**Past. emerit. Jaenicke aus Hohenturm.**“

Deutschland.

Berlin, d. 13. April. Niemandem kann es entgangen sein, daß die Antwort, welche die Deputation erhielt, und die Circularnote an die deutschen Regierungen sehr verschiedenartigen Ursprungs sind. In jener Antwort ersah man deutlich den Einfluß einer Hofpartei, der die Allianz mit Oesterreich über alles geht; in der Circularnote den Versuch, diesen Einfluß abzuschütteln und der deutschen Sache einigermaßen gerecht zu werden. Diese Note hat von Seiten Oesterreichs eine Erwiderung hervorgerufen, die, wenn wir nicht irren, am Abend des 11. d. M. hier eingetroffen ist. Oesterreich protestirt darin gegen das Recht Preußens, die Leitung der deutschen Angelegenheiten provisorisch oder definitiv zu übernehmen; es protestirt gegen die Bildung des engeren Bundesstaates, wie gegen jede organische Veränderung der bisherigen Ordnung, welche nicht die Zustimmung aller deutschen Regierungen erhalte. Es legt damit ein Veto ein gegen jede Neugestaltung Deutschlands, die nicht in seinem Sinne ist, und erlaubt sich diese Erklärungen in einem so hochfahrenden Tone zu geben, wie er in dem diplomatischen Verkehr zwischen Großmächten kaum jemals angeschlagen ist. Wir haben zu unserer Genugthuung erfahren, daß die preussische Regierung auf so viel Unmaßung die gebührende Antwort ertheilt hat, und auf den Kern der Circularnote vom 3. April mit einer Entschiedenheit zurückgegangen ist, daß man annehmen kann, die Politik unserer Regierung in der deutschen Frage habe eine entschieden günstige Wendung genommen. Wie unter solchen Umständen Graf Arnim länger im Amte bleiben kann, ist unbegreiflich; wir rechnen jetzt mit Sicherheit auf seinen Rücktritt. (Z. R.)

Großbritannien und Irland.

London, d. 10. April. Die Antwort Sr. Majestät des Königs von Preußen an die Deputation aus Frankfurt betreffend, spricht der heutige Globe sich dahin aus, daß es sich kaum denken lasse, wie dieselbe vernünftiger Weise hätte anders lauten können, oder wie es möglich gewesen, eine andere Antwort zu erwarten; die constitutionellen Revolutionen des vorigen Jahres, bemerkt das ministerielle Blatt, gäben der Bezugnahme des Königs auf die Zustimmung der deutschen Regierungen noch eine ganz besondere Bedeutsamkeit, denn es sei wohl sehr natürlich, zu erwarten, daß die Erklärungen der einzelnen Staaten-Regierungen hierin, wie in allen Dingen, die vor das Forum der Parlamente gehörten, durch deren Repräsentativ-Versammlungen würden bestimmt werden; allerdings sei es wünschenswerth, daß die freie Bewegung der verschiedenen Bestandtheile der deutschen Nationalität sich selbst Grenzen setze im gemeinsamen Interesse Deutschlands, aber unmöglich könnten diese Elemente in ihrer Besonderheit mit einem Male durch ein Parlament aufgehoben werden, oder man müßte denn die ganze deutsche Geschichte auszustreichen im Stande sein; ein solches Beginnen wäre eben so unmöglich, als es unpopulär sein würde; nicht monarchische oder republikanische Formen seien die wesentlichen Grund-Unterschiede zwischen den politischen Systemen. Rom sei unter Cäsaren, der Form nach, eine Republik gewesen, Frankreich könne unter Präsidenten, dem Wesen nach, eine Militär-Monarchie sein; die Erhaltung oder die Vernichtung freier Lokalbewegung, das sei es, was die freien von den nicht-freien Regierungssystemen unterscheide; wollte man auch nur den kleinsten Staat mit Gewalt unter ein unitarisches System zwingen, so würde man die constitutionelle Nationalfreiheit, die man zu begründen sich rühmte, in der Geburt erstickt; die bestehenden organischen Gemeinwesen seien die politischen Einhei-

ten des deutschen Nationalsystems; das sei von den amerikanischen Kolonien Englands sehr wohl begriffen worden, als sie sich von dem Mutterlande losgeriffen, denn sie hätten ihre neuen Institutionen dem Unabhängigkeitsgefühl jedes einzelnen der verschiedenen Staaten angepaßt und es abgewartet, bis ein jeder derselben freiwillig der Union sich angeschlossen habe.

Deutsche National-Versammlung.

Frankfurt, d. 11. April.

(Nachtrag.)

Bericht des Präsidenten E. Simson über die Thätigkeit der Berliner Deputation.

Wir treten vor die hohe Versammlung, um ihr den schuldigen Bericht über die Ausführung des uns durch die Beschlüsse vom 28. und 29. v. M. erteilten Auftrages zu erstatten. Wir glauben den Erwartungen der hohen Versammlung zu entsprechen, wenn wir in Erwägung der ersten und dringlichen Lage des Augenblicks in diesem Berichte ihre Aufmerksamkeit lediglich auf den geschäftlichen Theil der stattgehabten Vorgänge lenken, und uns deshalb einer Darstellung des Empfanges enthalten, den die von uns mitgebrachte Kunde und wir selber auf der Hinreise nach Berlin, in Berlin und auf der Rückreise nach Frankfurt erfahren haben, so gewiß gerade diese Darstellung einen sehr erfreulichen Theil unseres Berichtes ausmachen würde. Auch über den geschäftlichen Theil unserer Sendung aber werden wir kurz sein dürfen, da jedes erhebliche Moment derselben bereits zur Kenntniß der hohen Versammlung gelangt ist.

Die Deputation, an welcher Herr Schoder durch die dringenden Familienverhältnisse, die ihn nach Stuttgart riefen, Herr Mittermaier dadurch Theil zu nehmen verhindert wurde, daß er bei der Ernennung der Deputation am 29. v. M. sich schon nicht mehr hier anwesend befand, hat Frankfurt am 30. v. M. Morgens verlassen und Berlin am 2. d. M. gegen Abend erreicht.

Am Morgen vor unserer Ankunft hatte der preussische Ministerpräsident, Graf Brandenburg, in der ersten preussischen Kammer sich über das Verfahren ausgesprochen, welches die Regierung des Königs in der deutschen Frage auf den Grund derjenigen Beschlüsse einzuhalten entschlossen sei, welche Ihre Deputation nach Berlin zu überbringen hatte. Der hieher gehörige Theil der gedachten von dem preussischen Ministerpräsidenten verlesenen Erklärung lautete:

„Die Regierung erkennt in diesem Beschlusse einen wesentlichen Fortschritt auf der Bahn der Entwicklung der deutschen Verhältnisse; sie wird alles aufbieten, daß das erstrebte, jetzt nah gerückte Ziel bald ganz erreicht werde, aber sie hat deshalb ihren früheren Standpunkt nicht aufgegeben; sie hält also dafür, daß dieser Beschlusse nur für diejenigen deutschen Regierungen giltig und verbindlich ist, welche demselben aus freier Entschließung beistimmen, und die Regierung wird ihrerseits nicht unversucht lassen, ein Einverständnis darüber zu fördern.“

Als wir von dieser Erklärung in Potsdam Kenntniß erhielten, glaubten wir in keiner Weise über den wesentlichen Inhalt der Antwort länger in Zweifel sein zu dürfen, deren wir uns auf die Einladung der Reichsversammlung von Seiten Sr. Majestät des Königs zu gewärtigen hätten. Man hätte darüber streiten können, ob eine der eben mitgetheilten in allem Wesentlichen gleiche Antwort des Königs die Reichsversammlung in allen ihren Fraktionen befriedigt haben würde; aber das schien uns gewiß, daß in einer solchen Antwort das richtige Verhältniß der hiesigen Beschlüsse und Anträge, wie wir sie zu überbringen hatten, unmöglich hätte vermißt werden können. Dies vorausgesetzt aber lag die Beurtheilung der zu gewärtigenden Antwort augenscheinlich außerhalb der Befugnisse und Verpflichtungen der Deputation.

Unmittelbar nach unserer Ankunft in Berlin sprach sich der Graf v. Brandenburg gegen zwei Mitglieder der Deputation, die der Präsident auf die an ihn ergangene Aufforderung statt seiner abgeordnet hatte, über die aus dem Munde des Königs zu erwartende Antwort auch in der That in durchaus ähnlichem Sinne aus. Er wünschte gleichzeitig von dem Wortlaut der Kenntniß gesetzt zu werden, die der Präsident der Nationalversammlung im Namen der Deputation an Sr. Majestät den König zu richten gedächte. Wir gaben diesem Verlangen sofort durch Uebersendung der einstimmig beschlossenen Anrede nach, welche sich überall an die Beschlüsse der Nationalversammlung anschließt. (Sie ist unsern Lesern bereits bekannt.) Am demselben Abend gegen 9 Uhr empfing der Präsident der Nationalversammlung die nachstehende Zuschrift des Präsidenten des Staatsministeriums:

„Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich die ergebenste Mittheilung zu machen, daß Sr. Maj. der König die Deputation der deutschen

Nationalversammlung morgen, Dienstag den 3. April d. J. Mittags um 12 Uhr im Rittersaale des hiesigen königlichen Schlosses empfangen wollen, und ich die Ehre haben werde, die Deputation Sr. Majestät vorzustellen. Zugleich erlaube ich mir ergebenst zu bemerken, daß die Auffahrt im königlichen Schlosse an der Wendeltreppe stattfinden und die Deputation sich in dem Zimmer zwischen dem Schweizer- und Rittersaale versammeln wird. Berlin, den 2. April 1849. Der Präsident des Staatsministeriums. gez. Brandenburg.

Der auch noch an demselben Abende schriftlich — jedoch privatim — geäußerte Wunsch, den Inhalt unserer Sendung vor der öffentlichen Audienz in einer nicht amtlichen Unterredung auseinandersetzen zu können und das schon von den beiden Deputirten gegen den Grafen Brandenburg geäußerte, schriftlich wiederholte Ansuchen, in den Besitz des Wortlauts der Antwort gesetzt zu werden, die Sr. Maj. der König der Deputation zu ertheilen beabsichtige, sind nicht in Erfüllung gegangen.

Dienstag den 3. um 12 Uhr ging der Empfang der Deputation in dem Rittersaale des k. Schlosses in der der Nationalversammlung befannten Weise und unter Formen vor sich, die der hohen Bedeutung unserer Machtheberin, sowie des uns ertheilten Auftrags überall vollständig entsprachen. Die Antwort Sr. Majestät, mit welcher der amtliche Theil des Vorganges endigte, lautete wörtlich wie folgt: (s. Nr. 80 d. 5. April.)

Diese Antwort Sr. Maj. des Königs wurde von uns sofort nach unserer Rückkehr zum Gegenstand einer umfassenden Berathung gemacht. Wir haben hieron die hohe Versammlung mittelst des durch den preussischen Handelsminister zu unserer Disposition gestellten Telegraphen in Kenntniß gesetzt. Wenn in der betreffenden Depesche weder die Anrede des Präsidenten, noch die Erwiderung des Königs mitgetheilt wurden, so unterbleibt dies, weil wir mußten, daß beides bereits anderweitig hierher telegraphirt war, und annehmen durften, daß es auch ohne unser Zuthun ungesäumt zur Kenntniß der hohen Versammlung gelangen würde. Auch daß in den beiden preussischen Kammern das Befanntwerden der k. Erklärung dringliche Anträge hervorgerufen hatte, haben wir nicht versäumt, anzuzeigen.

Unsere Berathung über die Antwort Sr. Majestät wurde im Laufe des Dienstag Abends, nachdem wir der Einladung Sr. Majestät nach Charlottenburg entsprochen hatten, und am Mittwoch Morgen fortgesetzt. Ihr endliches Ergebnis war die — abgesehen von dem durch Krankheit in Magdeburg abgehaltenen Abg. Reh, der sie aber nachträglich überall gebilligt hat — einstimmige Annahme der Erklärung, die wir Mittwoch den 4. Mittags dem preussischen Staatsministerium übergaben und deren wörtlicher Inhalt folgender ist. (Siehe Nr. 82 vom 8. April.)

Wir halten uns für verpflichtet, über die specielle Veranlassung und Absicht dieser unserer Erklärung noch Nachstehendes mitzutheilen.

Im Laufe des Dienstags vor dem Schlusse der Audienz war uns vielfach — und von den bedeutendsten Personen — die Aeußerung zugekommen, der König sei in seiner Antwort auf die Einladung der verfassunggebenden Reichsversammlung eingegangen. Bei der durch solche Aeußerungen meistens hervorgerufenen Erörterung stellte sich (nach unserer Auffassung) in der Regel heraus, daß man die Einladung der verfassunggebenden Reichsversammlung an den erwählten Kaiser, die Würde des Reichsoberhauptes auf Grundlage der Verfassung anzunehmen, in dieser ihrer Unheilbarkeit nicht richtig aufgefaßt hatte, und bei solcher unrichtigen Auffassung dann freilich leicht in den Fall kam, die Antwort des Königs als eine einfache oder bedingte Annahme der gedachten Einladung zu

betrachten. Die Deputation ist darüber keinen Augenblick im Zweifel gewesen, daß eine Kritik der ihr ertheilten königlichen Antwort ebenso wenig in ihren Befugnissen liege, als ein näheres Verhandeln über den ihr mitgegebenen Auftrag. Einem offenbaren Mißverständnis des durch sie überbrachten Antrages dagegen hat sie nicht stillschweigend zusehen zu dürfen geglaubt, zumal bei einer Nichtaufklärung dieses Mißverständnisses kaum zu verhüten war, daß nicht die ertheilte Antwort von demjenigen, der sie gab, in einem ganz andern Sinne aufgefaßt wurde, als von demjenigen, die sie empfangen und überbringen sollten. Solchem Mißverständnis vorzubeugen oder abzuwehren, war die von uns abgegebene Erklärung bestimmt. Sie sollte besagen, — und damit meinen wir auch jetzt noch den Sinn dieser hohen Versammlung getroffen zu haben (Bravo), daß eine Annahme der durch die verfassunggebende Reichsversammlung auf Sr. Maj. den König von Preußen übertragenen Würde des Reichsoberhauptes die Anerkennung der von der Versammlung in zweimaliger Lesung beschlossenen Verfassung voraussetze; fehle es an dieser Anerkennung, behandle man diese Verfassung nicht als ein geschlossenes Ganze, sondern als ein Material, aus welchem die deutschen Regierungen in gemeinsamer Berathung und Beschlußfassung (die einzelnen Bestimmungen annehmend, verwerfend, modificirend oder durch neue ergänzend) die wirkliche Verfassung Deutschlands erst zu bilden hätten, so werde damit auch die Ablehnung der von der Reichsversammlung nicht anders als auf den Grund der verkündigten Verfassung übertragenen Würde eines Reichsoberhauptes ausgesprochen. (Bravo!)

Wenn der hierher gehörige Passus der königlichen Erklärung:

„An den Regierungen der einzelnen deutschen Staaten wird es daher jetzt sein, in gemeinsamer Berathung zu prüfen, ob die Verfassung dem Einzelnen wie dem Ganzen frommt u. s. w.“

daher in der That einer verschiedenen Auffassung fähig ist, — einer, in welcher er mit einer Annahme der Frankfurter Anekdoten schlechthin unvereinbar wäre; einer andern, unter welcher er sich mit dieser Anekdote, geeignete Erklärungen anderer deutschen Regierungen vorausgesetzt, vereinigen ließe, — so war es sicherlich nicht werthlos, auf dieses mögliche Mißverständnis rechtzeitig hinzuweisen. Auch wird uns zusehen, auf die wenigstens vorläufigen Erklärungen hinzuweisen, welche der königlichen Erklärung in Betracht der Verhandlungen der zweiten preussischen Kammer vom 5. d. durch die Minister und demnachst auch schon in der preussischen Circulardepesche v. 3. d. zu Theil geworden sind, von welcher das preussische Staatsministerium uns in Verfolg unserer Erklärung vom 4. am Mittage des 5. durch das Schreiben von selbigem Tage (unsern Lesern bekannt) amtliche Kenntniß gegeben hat.

Die erwähnte Depesche schließt mit dem Sage: Wir sind hiermit der zuversichtlichen Ueberzeugung, daß wir in den Stand gesetzt werden, binnen längstens 14 Tagen eine definitive Erklärung über die deutsche Sache abzugeben.

Am 5. 1/2 Uhr Mittags haben wir, wie am Tage vorher bereits beschlossen war, unsere Rückreise nach Frankfurt angetreten und sind Sonnabend den 7. hier eingetroffen. Die Kunde von der Vertagung der hohen Versammlung bis zum 11. haben wir erst auf der Reise erhalten, ebenso ist uns erst unterwegs der Ausgang der nach unserer Abreise begonnenen Verhandlungen der preussischen Kammer bekannt geworden. — Präsident Simson, dessen Vortrag öfters von Zeichen der Zustimmung des Hauses unterbrochen wurde, verläßt die Rednerbühne unter dem stürmischen Beifalle des Hauses.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit dem ersten Mai d. J. tritt ein neues Expeditions-Verfahren bei den Posten ein, bei welchem es Erforderniß ist, daß Absender recommandirter Briefe nach dem Inlande, wenn sie wünschen, den Auslieferungs-Schein vom Empfänger zugestellt zu erhalten, dieses Verlangen auf der Adresse auszusprechen und dabei ihren Namen angeben. Das correspondirende Publikum wird auf dieses Erforderniß aufmerksam gemacht.

Halle, den 12. April 1849.

Königl. Ober-Post-Amt.
Göschel.

Ich bin willens, mein zu Ober-Maschwitz gelegenes Halb-Hufen-Gut nebst 20 Morgen Landes, 5 Gemeinde-Theilen und fast 1 Morgen großen Garten zu verkaufen. F. F. Wissing.

In Siebichenstein Nr. 36 ist von jetzt ab die mittlere und obere Etage zu vermieten und erstere den 1. Mai und letztere den 1. Juli zu beziehen.

Benachrichtigung.

Auf dem Rittergute Zöbigker bei Micheln wird ein tüchtiger Ziegelbrenner mit guten Attesten über seine Brauchbarkeit und Ehrlichkeit sogleich verlangt.

Eine neumilkende Kuh mit dem Kalbe verkauft der Defonom Theodor Janicke zu Löbejün.

100 Stück Schaaf verkauft Thiemer in Göttnig.

Frische flüssige Hefen sind stets zu haben bei G. Silber im Stadtschießgraben.

Meine Speise- und Schenkwirtschaft habe ich vom grünen Hofe nach dem alten Dessauer, große Ulrichstraße Nr. 57, verlegt und bitte auch hier um gütiges Zutrauen. Sonntag zum Frühstück warmen Speckfuchen bei Kühne.

Gebauerische Buchdruckerei.